

BEGEGNUNG und GESPRÄCH

OEKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Ausgabe 41

Regelmäßige Verlegerbeilage der »Bayerischen Schule«

April/1979

● **Seid ohne Furcht,
wenn eines Tages die Kraft der Atome
den kreisenden Erdball zersprengen sollte,
dann wird doch nichts sein
gegen jene Gewalt
die den Stein vom Grab hinwegwälzte.
Christus hat einmal den Tod besiegt,
alles Grauen währt nur bis zum dritten Tag,
und jede Vernichtung ist eingeschlossen
in seine und unsere Auferstehung!**

Inschrift auf Schloß Schwanberg

Österliche Worte

● Sehen und Glauben – Glauben und Sehen

Kein Mensch lebt allein, kein Mensch glaubt allein. Gott spricht sein Wort zu uns, und indem er spricht, ruft er uns zusammen, schafft er seine Gemeinde, sein Volk, seine Kirche. Nach dem Weggang Jesu ist die Kirche das Zeichen seiner Gegenwart in der Welt, das Sakrament, in dem das Geheimnis Gottes sichtbar und wirksam ist. »Der Herr sagte zu Thomas: Leg deine Finger in die Male der Nägel. Ich kenne deine Sehnsucht, auch wenn du schweigst. Noch bevor du sprichst, weiß ich, was du denkst. Ich hörte dich sprechen, obwohl du mich nicht sahst; ich war nahe bei dir, bei deinen Zweifeln. Ich ließ dich warten, um deine Ungeduld zu sehen: ich ließ deine Ungeduld größer werden, um sie zu stillen.«

(Basilius von Seleukia, Homilie an die Neugetauften)

Der Gottesdienst als Ort der Gotteserfahrung

Kann man Gott begegnen, erleben? So fragen wir Menschen, vielleicht nicht im Wortlaut, aber doch dem Sinne nach.

Kann man Gott sehen? Wo wohnt er? Wie sieht er aus? So lauten die Fragen aus Kindermund.

Wo wird uns und unsern Kindern Gott erfahrbar?

Der Gottesdienst sollte ein Ort der Gottesbegegnung sein. Wollte man zu beschreiben versuchen, was Gottesdienst ist, so könnte man ihn wohl das Fest der Gemeinde nennen, bei dem die Anwesenheit Gottes unter uns, seine Liebe gefeiert und sinnfällig erlebbar wird, und zwar im Wort des Brotes, im Sakrament und in der Brüderlichkeit eben dieser Gemeinde.

Gottesdienst müßte ein »Hineinschmecken« in das Fest sein, das wir Himmel nennen; ein Fest, bei dem etwas vom Wehen, von der Kreativität des Geistes Gottes spürbar wird, bei

dem man, von diesem Geist Gottes ergriffen, bereit ist, für ihn Zeugnis abzulegen.

Die lebendige Feier des Gottesdienstes durch die Kirchengemeinde müßte eine Antwort auf unsere und unserer Kinder Frage sein: Wo kann man Gott begegnen? Sie müßte für uns und unsere Kinder Glaubenserfahrung sein.

Jesus lebt.

Ein Ostergottesdienst mit Kindern

Das zentrale Geheimnis unseres Glaubens, die Auferstehung Jesu muß unseren Kindern zur Erlebnisgestalt werden. Die gottesdienstliche Erfahrung der Osterbotschaft geschieht in mehreren Schritten:

1. Erleben der Osterbotschaft in einer Evangeliumserzählung nach Mk 16, 1–8 bzw. Mt 28, 1–101;
2. Verkündigung des Evangeliums mit Akklamation der Kinder im Alleluja-vers;

3. Erfahrung der Osterbotschaft durch Zeichen Licht und Wasser – durch einen Ostertanz;

4. das Bekenntnis zur Osterbotschaft im Taufversprechen (dieser Wortgottesdienst ist durchaus ökumenisch)

5. die eucharistische Feier.

Zum Erleben der Osterbotschaft in der Evangeliumserzählung ist zu sagen:

Der Erzähler bezieht die Kinder in die Geschichte mit ein, versetzt sie in die Rolle der entmutigten, hoffnungslosen, Hoffnung fassenden, staunenden, schließlich an die Auferstehung glaubenden Jünger. Er tut das, indem er sie direkt als Jünger Jesu anspricht, so daß sie die sich wandelnden Empfindungen der Jünger nachempfinden und durch entsprechende Gestik darstellen. Wem das Miteinbeziehen aller Kinder zu gewagt erscheint, kann es mit einer kleinen Gruppe im Sinne eines Verkündigungsspiels für die anderen tun.

Als dritte Form bietet sich das in feste Rollen eingeübte Verkündigungsspiel an, das am sichersten ist, natürlich aber der Ursprünglichkeit entbehrt.

Einzug

Priester (Pfarrer) und gestaltende Kindergruppe ziehen ein. Ein Kind trägt die noch nicht entzündete Osterkerze und stellt sie auf dem festlich geschmückten Leuchter ab.

Begrüßung

Priester (Pfarrer): Jesus ist auferstanden! Auferstehung heißt: Gott hat Jesus recht gegeben. Jesus hat mit seinem Leben recht behalten gegen alle Erwartung!

Das soll heute Inhalt unserer Feier, unseres Festes sein. Wir feiern heute den Sieg des Lebens über den Tod! Katechese.

Erleben der Osterbotschaft nach Mk 16, 1–8 bzw. Mt 28, 1–10.

Sprecher (Er verbindet die Einzelelemente des Wortgottesdienstes. Dabei handelt es sich um einen Erwachsenen, den Kindern wohl vertraut, der im priesterlosen Gottesdienst auch diesen Part mit übernimmt.): Die frohe Botschaft, daß Jesus lebt, haben uns die Freunde Jesu weitergegeben. Sie haben in Geschichten erzählt, wie es ihnen gewiß wurde: Jesus ist nicht mehr tot – er lebt.

Eine dieser Geschichten wollen wir jetzt erleben. Wir finden sie bei Markus und bei Matthäus.

Erzählenskizze

(Sich einfühlen in Menschen, die mutlos, traurig sind, die den Kopf hängen lassen.)

Sprecher: Wenn jemand ganz ohne Mut, mutlos, traurig ist, braucht er kein Wort darüber zu sagen. Man sieht es ihm an. Sicherlich kann es jemand von euch zeigen, wie einer dasitzt, der mutlos und traurig ist.

(Gebärde eines einzelnen.)

Zeigen wir es alle einmal, wie einer gebeugt dasitzt, den Kopf, die Hände fallen läßt, den Kopf mit den Händen stützt, ein trauriges Gesicht macht, weil er enttäuscht worden ist, weil er etwas ganz Schlimmes und Trauriges erlebt hat.

(Alle vollziehen entsprechende Gebärden).

Von den Jüngern Jesu erzählen, die in dieser Verfassung leben; denn der, dem sie gefolgt sind, ist tot.

Aufbruchstimmung: Man will wieder nach Hause, zur Familie, zu seiner Arbeit, zu seinem Brot.

Sprecher: So, wie wir jetzt dasitzen, müde, traurig, so saßen auch die Freunde Jesu, die Jünger, da. In dem Saale saßen sie – ihr wißt es schon, in dem Jesu mit ihnen Brot gegessen und Wein getrunken hatte.

Da steht einer der Freunde Jesu auf. Er sagt: Was sitzen wir hier noch herum und lassen den Kopf hängen? Jesus ist tot. Der, auf den wir hörten, lebt nicht mehr. Die Sache mit Jesus ist vorbei. Am besten ist es, wir gehen alle wieder nach Hause, ein jeder dahin, woher er gekommen ist, zu seiner Familie, zu seinem Boot, zu seiner Arbeit.

Die Freunde Jesu nicken mit dem Kopf. Sie sagen: »Recht hat er. Was sollen wir hier noch herumsitzen. Es hat keinen Sinn mehr. Wir gehen heim.« (Kinder übernehmen die Gebärden und Worte der Zustimmung.)

Mit dem Eintreten der Frauen, ihrem Bericht von der aufgehenden Sonne, vom weggerollten Stein, vom leeren Grab, von der Engelsbotschaft, bahnt sich der Umschwung an.

Sprecher: Schon stehen die ersten Jünger auf, um nach Hause zu gehen, da öffnet sich die Tür – drei Frauen treten in den Saal, Frauen, die immer Jesus zugehört haben, die mitgewandert sind, die zu seinen Freunden zählten.

Die Frauen sind voll Aufregung. Sie müssen etwas Staunenswertes erlebt haben. Man sieht es ihren Gesichtern, ihren Augen an.

Die erste spricht:

Heute morgen, als die Sonne aufging, wollten wir das Grab besuchen, in dem Jesus liegt. Stellt euch vor: Der große Stein, der das Grab verschließt, der den Weg ins Grab versperrt, war aus dem Weg geräumt, war fortgerollt.

Und die zweite Frau erzählt:

Und Jesus, er lag nicht im Grab. Das Grab war leer. Ein Mann im weißen Gewand stand da. Er sagte uns: Jesus, den ihr sucht, ist nicht tot. Er lebt.

Ja, sprach die dritte Frau:

Jesus ist nicht tot. Er lebt. Und sie beginnt ein Lied zu singen. Ein Lied der Freude: (Sie singt: Alleluja, alleluja, Jesus lebt.)

Da atmen die Freunde Jesu auf. Sie beginnen den Kopf zu heben. (Kinder vollziehen es mit.) Sie beginnen neuen Mut zu fassen. Einige singen das Lied der Frauen mit. (Alleluja, alleluja, Jesus lebt – in Anlehnung an entsprechende Verse im »Gotteslob« oder anderen Gesangbüchern.) Die Freunde Jesu beginnen zu glauben, was die Frauen sagen. Sie wissen es in ihrem Herzen, spüren es. Jesus ist nicht mehr tot.

Gott hat ihn auferweckt.

Als ihnen der Herr dann noch selber erscheint, sind sie sich ganz sicher.

Laut und voll Begeisterung singen sie:



(Jetzt von allen Kindern gesungen.)

Verkündigung des Evangeliums im Evangeliumslied (Priester, Pfarrer).

Die Kinder geben ihre Akklamation im Allelujavers. T. u. W.: Franz Klett



Alle:

Alleluja, alleluja, Jesus lebt.

P.:

Er lag im dunklen Felsengrab, der Mann, der von sich selber sagt: Ich bin das Leben, bin das Licht; wer an mich glaubt, wird sterben nicht.

A.:
Alleluja, alleluja, Jesus lebt.
P.:
Doch als am Ostermorgen dann
drei Frauen kamen am Grabe an,
lag fortgerollt der Stein so schwer,
und auch das Grab, es war jetzt leer.

A.:
Alleluja, alleluja, Jesus lebt.
P.:
Ein Engel sprach: Wen suchet ihr?
Euer Herr und Heiland, der lag hier.
Er stand vom Tode auf, er lebt!
Den Jüngern es verkünden geht!

A.:
Alleluja, alleluja, Jesus lebt.
P.:
Ihr Kinder hier im Saale singt,
daß laut es hallt und daß es klingt.
Er lebt, der Heiland Jesus Christ.
Vom Tode er erstanden ist.

A.:
Alleluja, alleluja, Jesus lebt.

Erfahrung der Osterbotschaft in den Zeichen von Licht und Wasser.

Licht

P.:
Wir haben die frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu gehört und gesungen. Wir möchten nun durch Zeichen darstellen, was das heißt: Jesus lebt. Die Osterkerze, die wir jetzt entzünden, ist ein Zeichen für das Leben, für Jesus Christus.

P.:
entzündet die Osterkerze und betet: Gott, unser Vater, die Osterkerze brennt! Ein Zeichen, daß Jesus nicht mehr tot ist – er lebt. Du hast ihn aus dem Tod zum Leben erweckt. Wir freuen uns und danken Dir.

P.:
singt dreimal jeweils in höherer Tonlage: Christus, das Licht!

A.:
antworten: Dank sei Gott!

P.:
tritt zu einem Kind in seinem Umkreis, das er bei seinem Namen nennt und spricht es an:

Du bist Angelika! Du bist ein Christ! In der Taufe hast du deinen Namen erhalten. Entzünde deine Kerze an seinem Licht.

(Das Licht entzündet seine Kerze an der Osterkerze. Weitere acht bis zehn Kinder – die einen Ostertanz erlernt haben – werden bei ihrem Namen aufgerufen und tun dasselbe.)

P.:
Wir alle tragen den Namen des Auferstandenen. Wir sind Getaufte. Wir sind Kinder Gottes. Jesus, unser Bruder, lebt und wir durch ihn. Unsere Freude wollen wir Gott singen und tanzen.

(Die genannten Kinder stellen ihre brennenden Kerzen rund um die Osterkerze ab. Sie stimmen einen Refrain an, den alle wiederholen und singen und tanzen die einzelnen Strophen des Ostertanzes.)

Tanzlied um die Osterkerze

T. u. W.: Franz Klett

Refrain

Wir tan - zen, wir tan - zen, wir tanzen vor dem Licht,
das von Je - sus, das von Je - sus spricht.

A wiederholen den Refrain.

1. Wir tanzen voller Freu-de, weil auferstanden ist,
der tot im Grab ge - le - gen, der Heiland Jesus Christ.

A

Wir tan - zen, wir tan - zen, wir tanzen vor dem Licht,
das von Je - sus, das von Je - sus spricht.

Wir tanzen, wir tanzen,
wir tanzen vor dem Licht,
das von Jesus, das von Jesus spricht.
Alle wiederholen den Refrain.

Wir tanzen voller Freude,
weil auferstanden ist,
der tot im Grab gelegen,
der Heiland Jesus Christ.

Alle: Refrain.

Ja, er ist auferstanden,
vom Grab kam er hervor,
so wie ein Korn in Erde stirbt,
und bringt dann Frucht hervor.

Alle: Refrain.

Aus dunkler Grabeshöhle
trat er heraus ans Licht,
wie sich die Knospe öffnet,
die Blüte aufbricht.

Alle: Refrain.

Wir zünden an die Lichter,
nehmt auf das helle Licht,
nehmt es mit in die Häuser,
daß es die Nacht durchbricht.

Alle: Refrain.

Nach der letzten Strophe des Liedes, die mit den wieder aufgenommenen Kerzen getanzt wurde, geben die Kinder ihr Licht an alle Gottesdienstteilnehmer weiter.

Tanzbeschreibung zum Ostertanz

Die Kinder stehen im Kreis und fassen sich an den Händen. Sie schreiten zum Refrain sieben Schritte nach rechts, stampfen –, dann sieben Schritte nach links – stampfen. Beim Text: »Das von Jesus spricht« bleiben die Kinder stehen. Zwischen dem Rahmenvers (Refrain) singt der Vorsänger die einzelnen Liedstrophen. Er stellt den Liedtext zugleich pantomimisch dar. Die Kinder ahmen seine Gebärden nach.

1. Strophe:

Jeweils zwei bis drei Kinder fassen sich an den Händen und hüpfen im Tanzschritt im Kreis.

2. Strophe:

Alle Tänzer gehen in die Hocke (ohne Handfassung). Sie strecken die zur Schale geformten Hände aus. Sie gehen langsam aus der Hocke in den Stand, die Hände bleiben ausgestreckt und führen die Bewegung des Wachsens nach oben fort.

3. Strophe:

Der Kreis der Tänzer (Handfassung) schreitet nach innen. Die Tänzer beugen ihren Oberkörper leicht nach innen. Bei »wie sich die Knospe öffnet« richten sich die Tänzer langsam auf, ziehen die Hände nach oben und weiten rückwärts schreitend den Kreis.

4. Strophe:

Rund um die Osterkerze stehen bereits entzündete Kerzen (24-Stunden-Brenner).

Die Kinder holen sich die Kerzen, halten sie, indem sie die Hände gleichsam zur Schale bilden.

Beim Rahmenvers schreiten die Kinder mit ihren Kerzen sieben Schritte nach rechts bzw. nach links.

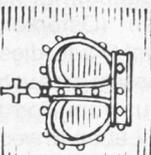
Wasser

P.:

Wir wollen das Wasser weihen, mit dem die kleinen Kinder unserer Gemeinde getauft werden, damit es zum Zeichen des Lebens wird.

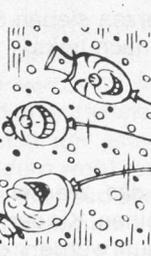
Jesus hat sein Leben, sich selbst, für andere hingegeben. Er hat sich in den Tod begeben (Osterkerze wird ins Wasser gesenkt) wie diese Osterkerze jetzt ins Wasser getaucht wird. Gott aber hat Jesus vom Tod zurückgeholt und ihn zum Leben erweckt (Osterkerze wird aus dem Wasser genommen). So ist uns das Wasser der Taufe auch ein Zeichen für das Leben.

JANUAR



Herr werden -
 Kämpfen,
 mit Gewalt
 den Sie erringen!
 So hoffen viele,
 das Leben
 zu bezingen.
 Sich wir nicht
 unter-kriegen lassen!
 Diese Parole
 führt zum Wahn,
 daß ich mich immer
 als der Stärkere
 fühlen muß.
 Herr werden
 kann ich aber nur
 in Neben-sachen.
 Herr des Lebens
 meines Lebens
 meines Glücks
 bin nicht ich;
 nur einer
 ist der HERR.
 Wer IHM dient,
 wird Herr,
 wird allem Herr.

FEBRUAR



Verrückt sein -
 Es ist normal,
 daß sich die Menschen
 freuen,
 wenn sie nicht
 normal sein müssen,
 wenn sie
 verrückt sein dürfen,
 ohne daß man sie
 für verrückt erklärt.
 Es ist
 ein böser Schmerz,
 daß wir diejenigen
 oft für verrückt
 erklären,
 die das Vergängliche
 - Ansehen, Erfolg
 und Geld -
 auch als vergänglich
 nehmen
 und sich daran freuen
 wie an Luftballonen
 und Konfetti.
 Die „unverrückbaren
 Normalen“
 sind nicht sie
 die Verrückten?

MÄRZ



Das Leben sehen -
 In jeder Erde
 geht das Leben auf.
 Es gibt nichts,
 das nicht
 in irgendeiner Form
 dem Leben dient.
 Wer hat wohl das Wort
 und den Begriff
 vom Tod erfunden?
 Der Mensch
 hat sich angemaßt,
 selbst zu bestimmen,
 was das Leben ist.
 So entsteht der Tod
 dort, wo der Mensch
 das Leben
 nicht mehr
 an-erkennt.
 Doch das Leben,
 -Gott-
 ist gnädig;
 ER geht selbst hinein
 in unseren
 „selbstgemachten“ Tod,
 damit wir leben können,
 daß es auch im Tod
 nur das Leben gibt.

APRIL



Gleich-gültig sein -
 Regen, Sonne,
 Sonne,
 Wind und Wolken, -
 Lachen und Weinen,
 Freude und Leid,
 Leben und Sterben,
 - alles ist eins,
 alles ist gleich gültig.
 Überall ist Sinn,
 auch wenn ich ihn
 noch nicht erlebt habe.
 Es gibt nichts,
 dem erst ich den Sinn
 verleihen müßte.
 Vieles verliert
 durch mich den Sinn,
 weil ich es meinen
 Zwecken unterordne.
 Gott ist der Sinn
 von allem;
 deshalb kann alles gleich
 gültig sein.
 Wem alles gleich gültig ist,
 dem ist nichts mehr
 „gleichgültig“.

MAI



Blühen -
 Wer Blumen abreißt,
 um sie ganz für sich
 zu haben, -
 dem wehen sie.
 Und die Blüme,
 die sich nur für einen
 öffnen soll,
 kann nicht blühen.
 Ich darf nicht
 das Einzige
 isolieren,
 sonst stirbt es.
 Und doch muß ich
 das Einmalig-
 Einzige
 erleben,
 damit ich sehen kann,
 wie alles blüht.
 Im Blühen
 öffnet Gott
 die Augen.
 ER ist für alle da
 und für jeden
 ganz besonders.

JUNI



Beschirmt sein -
 Zu viel Sonne,
 zu viel Regen
 machen krank.
 Ich brauche
 von allem;
 alles
 ist für mich zu viel.
 Ich müßte sterben,
 wenn ich alles hätte.
 Und doch will jeder
 immer alles haben.
 Wer schirmt mich ab
 und vor Schutz mich
 vor mir selbst?
 ER, der alles ist,
 ist mein Schutz
 und mein Schirm,
 weil ER nicht alles gibt,
 sondern nur so viel
 wie ich brauche.
 Was mir jetzt
 fehlt und abgeht,
 das wäre jetzt
 für mich zu viel;
 was ich habe,
 ist immer auch genug.

1979 JULI



Sich er-holen-

Bei zu viel tempo
geht immer was
verloren.

Manchen kommt ins
Rafen aus Angst,
dass er etwas veräumt
von dem, was man
im Leben haben könnte.

Er hat erreicht,
was er sich
"vor-gewonnen" hatte.

Doch muß er erleben,
dass er hinterwegs
sich selbst
verloren hat.

Liegen lassen!
Umkehren
und sich selber holen!

Gott
ist, reich an Günt,
ER

gönnt mir das Leben.
Wenn auch ich
es mir vergönne,
bin ich erholt
und gehe nicht
verloren.

AUGUST



Das Weite suchen-

Meer, Wolke, Wüste,
das tiefe Blau
am Himmel,
- deine Augen
sind das Weite.

Meine Heimat
ist das Grenzenlose.

Fernweh ist Heimweh;
Sehnsucht
hat keine Grenzen

Am Horizont,
dort wo mein Blick
zu Ende ist,
dort geht es weiter
ins Un-ab-sehbare.

Im Unabsehbaren
bist DU,
die Sehnsucht
meines Herzens.

Du kennst mich.
Ich brauche nicht fliehen
vor meinen Grenzen;
ich darf

in meinen Grenzen
das Weite suchen, -
DICH finden.

SEPTEMBER



Er-tragen-

Was reifen soll,
muß er-tragen werden;
jede Frucht ist ein
"Ertragnis".

Woher nehme ich
die Kraft zum Tragen,
wenn mich die Frucht
belastet,

wenn mir das
zu schwer wird,
was mir
das Leben bringt?

Ich bin ja auch nur
Frucht,
die immer noch
getragen wird,
weil sie am Reifen ist.

Es ist ein anderer,
der alles trägt,
den Baum
samt seiner Frucht,
- mich
samt meiner Last.

So kann ich das ertragen,
was für meine Kräfte
im-erträglich wäre. -

OKTOBER



Welken dürfen-

Der Saft
verfrömt sich
in die Frucht.
Hier gibt es
kein Zurück;

der Baum
kann keine Frucht
nicht selbst verzeihen.

Vorausgibt,
saftlos, welk! -
Das ist das Ende -
und zugleich der Anfang
für den neuen Frühling.

Hoffnung,
Freude, Glück
entstehen nicht
dann und dort,
wo ich voll Saft und Kraft
bin, -

Sondern dort,
wo ich welk und leinlich
bin, -

Du, mein Du,
bei Dir darf ich welken,
Du wirfst meine Stärke
in meiner Schwachheit.

NOVEMBER



Weg-gehen-

Die Sonne,
das Fahr,
die geliebten Menschen,
alles - geht weg,
geht seinen Weg.

Und ich muß alles
weg-geben,
auf seinen Weg geben.
Ich muß selber
meinen Weg gehen;

weg-
von meinem kleinen Ich,
das nur
die Grenze kennt.

Jeder Abschied,
jede Trennung
ist Signal
zum Aufbruch,
Signal des Lebens:

von Gott,
"der meinen Fuß
ins Weite stellt."

Wer weg-(Weg-) geht,
der kommt immer an. -

DEZEMBER



Zü-lassen-

Zü-lassen,
bis die Zeit
zum Öffnen kommt,
oder bis es von selber
aufgeht!

"Zü-Lassen":
zu mir lassen, riskieren,
auch wenn das Äußere
mir nicht sagt:
was drin ist.

Gott =,
mein Glück, mein Leben,
kommt ganz anders
als ich es meistens
haben möchte.

Gott kommt
als Mensch zu mir.
Ich muß dem Menschlich
zü-lassen,
ihm zu mir nehmen,
wie er ist.

Dann wird er angenehm,
und Gott kommt vor,
- mein Leben,
meine Wärme.

Wir bitten Gott um seinen Segen für dieses Taufwasser.

Gott, gib diesem Wasser Deinen Segen! Wie Jesus vom Tod zum Leben gekommen ist, so laß' auch die Menschen, die mit diesem Wasser getauft werden, das Leben empfangen, das vom Tod nicht mehr vernichtet werden kann. Laß die, die mit diesem Wasser getauft werden, bereit sein, so zu leben, wie Jesus gelebt hat. Amen.

Bekenntnis zur Osterbotschaft im Taufversprechen

P.: Bei eurer Taufe haben eure Eltern für euch versprochen, daß ihr leben wollt wie Jesus. Ich lade euch ein, dieses Versprechen jetzt zu erneuern und selbst zu bekennen.

Ich frage euch also: Versprecht ihr, euch für das Gute einzusetzen, wie Jesus es uns vorgelebt hat?

A.: Wir versprechen es.

P.: Versprecht ihr, euch um Versöhnung und um Freundschaft zu bemühen?

A.: Wir versprechen es.

P.: Versprecht ihr, euch nicht mehr selbst am wichtigsten zu nehmen und andere auch mitkommen zu lassen?

A.: Wir versprechen es.

P.: Unser Bemühen fassen wir zusammen im Bekenntnis unseres Glaubens. So frage ich euch: Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde?

A.: Wir glauben.

P.: Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen Sohn, der auf dieser Erde lebte und selbst in der schwersten Stunde tat, was gut war und den Gott selbst auferweckte?

A.: Wir glauben.

P.: Glaubt ihr an Gottes heiligen Geist, der mit Jesus in diese Welt kam und der in der Kirche weiterlebt, wenn ihr vergebt und euch versöhnt, bis ihr einmal aufersteht, um ewig bei Gott zu sein?

A.: Wir glauben.

Zur Eucharistiefeier

Fürbitten

1. Kind:

Gott, unser Vater! Jesus, dein Sohn lebt. Voll Freude bringen wir Dir unsere Gaben und bitten dich: Wie du es an Jesus getan hast, tu es auch an uns. Laß uns nicht im Tode, sondern erwecke uns zum Leben.

2. Kind:

Gott, unser Vater! Jesus, Dein Sohn, lebt! Laß uns mit unserer Freude über den auferstandenen Herrn unsere Bekannten, Freunde und Nachbarn begeistern, daß auch sie an Dich glauben und Mut und Hoffnung haben.

3. Kind:

Gott, unser Vater! Jesus, Dein Sohn, lebt! Wir bitten Dich, laß Menschen, die mutlos und traurig sind, von dieser Freude angesteckt werden, daß sie wieder Mut und Hoffnung fassen.

Kommunionlies

Der Ostertanz wird wiederholt. Zum Auszug des Priesters singen alle nochmals die letzte Strophe des Evangeliumsliedes.

(Entnommen dem Buch: Franz Klett, Kinder erleben Gottesdienst, Liturgische Feiern, Wortgottesdienste, Eucharistiefeiern mit einem besonderen Liedteil. Don Bosco Verlag, München 1978. Wie unser Auszug anschaulich machte, ist das Werk gerade im ökumenischen Sinne verwendbar.)

Romanus, der Melode

Süßer Jesus

Im Veilchenduft,
Bestrahlt von Rubinen
Der gläsernen Rosen
Hilfloser Leib
Im Zucker der Lüge.

Gegrüßet seist DU
Opfer des Glaubens
Kandierter Christus
Kandierter Christus,
Der Du teilnimmst
An unserer Schmach.

Gekräuselten Bartes,
Bespien mit Farbe,
Geschminkt und gepudert
Steigst Du herab,
Uns zu erlösen.

Dies ist Deine
Letzte Passion:
Wankend zu schreiten
Durchs duftende Öl
Sanfter Gefühle.

Und zu verbergen
Die Narben der Marter,
Die durchstoßene Flanke,
Das Rinnsal des Bluts
Im Brokat Deines Mantels.

Wolfgang Grötzinger

Preis des Kreuzes

Jetzt stehet da nimmer als wächter
das flammende schwert vor edens tor.
jetzt stehet statt dessen
– unfaßbarer wechsel –
daselbst des kreuztes holz.
hinweg ist, zerstoßen
der stachel des todes, der hölle sieg.
denn du bist da, mein heiland,
und ruft in die hölle, kommt,
tretet ein,
wiederum heim ins paradies.

(Deutsch v. Gabriel Henning Bultmann)

Im neuen Licht sehen

(Anregungen für Katechese und Kinderpredigt)

Elmar Gruber

Vorüberlegungen

Auferstehung, ewiges Leben, Leben nach dem Tod, – das sind zentrale Wahrheiten unseres Glaubens. Der Zugang zu diesen Wahrheiten eröffnet sich weder durch bloß verständnismäßiges Nachdenken und Grübeln noch durch bloß willentliches Fürwahrhalten der betreffenden Glaubenssätze.

Der Zugang zum Osterglauben kann von uns aus nicht eröffnet oder gar erzwungen werden. Er ist Geschenk und selbst ein Teil des Ostergeschehens. Ostern, Auferstehung, ist gewiß ein »objektives Ereignis«, aber nur für den, der sich durch das Osterereignis in seiner ganzen Einstellung zu den Wirklichkeiten des Lebens verwandeln läßt.

Ich kann nicht an Ostern glauben und Auferstehung erkennen, ohne daß ich dabei ein anderer werde. In meiner irdischen Seh- und Denkweise, mit der ich mich auf die Dinge meines Alltags einlasse, kann ich Auferstehung nicht erkennen. Ich muß mich »umwenden« (wie Magdalena), dann erst kann ich den Auferstandenen sehen. Dieses »Umwenden« ist ein Abwenden vom Gewohnten, Irdisch-Üblichen. Ich muß mich abwenden von meiner irdisch-üblichen Sehweise, dann kann mir ein neues Sehen geschenkt werden. Wer Auferstehung wie einen natürlichen physikalischen Vorgang erkennen will, kann nie einen Zugang dazu finden. Ich muß Auferstehung mit »anderen Augen« sehen, – nicht so wie ich gewöhnlich die Dinge sehe. Ich muß die Zusammenhänge und Probleme der Auferstehung in einem »anderen«, in einem »neuen Licht« sehen, – nicht in dem üblichen meiner irdisch begrenzten Vernunft. Diese »anderen Augen« und dieses »neue Licht« kann ich nicht selbst erzeugen; ich muß sie mir schenken lassen. Die optische Sehkraft der natürlichen Augen kann ja nur Sterbliches erblicken und die Beweiskraft meines Verstandes reicht nicht aus, um den Zugang zum Ewigen zu bekommen.

Ich muß mir eingestehen, daß meine irdischen Augen, die ich von Geburt an habe, zunächst blind sind für das Ewige, Eigentliche. Ich muß mich sehend machen lassen wie Bartimäus (vgl. Joh. 9, 1-7). Bevor ich mich an das Thema Auferstehung heranzugehen muß ich den Auferstandenen bitten: »Gib mir die Augen, mit denen ich dich sehen kann; sende mir dein Licht, in dem ich dich sehen kann; gib mir das Herz, das dich begreifen kann.«

Ich kann den Auferstandenen nur sehen, wenn ich auch alles andere, die Welt, mich selbst und meine Probleme, die anderen und ihre Probleme in neuem Licht sehe. Im Osterlicht bekommt alles ein neues An-Sehen und ein neues Aus-Sehen. Ich gewinne ein neues Ein-Sehen und kann nun vieles besser verstehen und leichter hinnehmen. Von Ostern her ergibt sich ein ganz anderes Bezugssystem. Ich brauche

nicht mehr mich selbst als Maß aller Dinge zu nehmen. Ich muß mich nicht mehr ärgern über Menschen, Dinge, Zustände und Situationen, erschrecken über Krankheit und Tod, wenn ich dies alles nicht von mir aus sehen muß, sondern von Ostern her, begreifen kann. Durch den Osterglauben gewinne ich einen neuen Standpunkt und eine neue Beziehung zu allem, was es gibt. »Der Tod hat keinen Stachel mehr!«

Der praktische Ausgangspunkt meines österlichen Erlebens bleibt meine Sinnhaftigkeit. Aber im Osterlicht, bzw. mit meinen »anderen Augen« kann ich durch das zeitlich-sterblich-Irdische hindurchschauen und das Unvergängliche erblicken. Der Sinn aller Sinne, der Sinn aller Dinge ist das »Ewige« Leben, Gott.

»Den Sinnen hast du dann zu trauen, kein Falsches lassen sie dich schauen, wenn dein Verstand dich wach erhält.«

(Goethe)

Der tiefe Zusammenhang dieser Vorgänge wird besonders in den johanneischen Ostererzählungen offenbar, vor allem in Joh. 20,11–18: Der Auferstandene und Maria Magdalena. Maria weint, sie weint ins Grab hinein. Ohne diese »erste Stufe« kann das Weitere nicht geschehen. Ich muß den Tod ganz annehmen und den Schmerz über den Verlust des Geliebten aushalten. Es gibt keine Auferstehung und keine Begegnung mit dem Auferstandenen am Tod vorbei, sondern nur durch den Tod **hindurch**. Deshalb darf ich den Tod nicht verdrängen und umgehen wollen. Erst auf der »Schmerzspitze« werde ich umgewendet, erst dort entspringt das neue Licht. Meine Augen müssen sich ausweinen, damit ich mit neuen, »anderen«, Augen sehen kann. Jetzt kann sich das Neue, Eigentliche auch für mich ereignen (vgl. »ereignen« und »Ereignis« von »eräugnen«, »Er-äugnis«!). Dieses »Eräugnis« wird eingeleitet durch den Impuls »warum weinst du«, der mir durch seine Boten zukommt.

Jesus ist es, der meine Augen »richtet«, so daß sie durch das Irdische hindurchschauen und das Ewige erblicken. Magdalena hält den Auferstandenen für den Gärtner. Er öffnet ihr die Augen indem er sie anspricht und sie beim Namen nennt. Da geht ihr das Herz und die Augen auf. Aber sie hat noch nicht alles begriffen; »Halte mich nicht fest«. (Joh. 20,17). Man kann Auferstehung und den Auferstandenen nicht »in den Griff« bekommen, auch wenn man ihm begegnet ist. Man muß ihn »zum Vater gehen« lassen. Ich kann und darf den Auferstandenen nicht »behandeln« wie einen sterblichen Menschen oder einen irdischen Gegenstand; ich darf ihn nicht ergreifen, ich muß mich umgekehrt von ihm ergreifen lassen. Und er ergreift mich von oben, vom Vater her, von dort wo alles in ihm seine Vollendung hat. Von Ostern her kann ich die Liebe deuten als Begegnung mit dem Auferstandenen. Und umgekehrt kann ich ohne die Ergriffenheit der Liebe Auferstehung nie begreifen.

Intentionen

Die Menschen (Kinder) sollen zunächst innewerden, was das heißt: nicht mehr und

nichts mehr sehen können – weil das Licht fehlt oder weil das Auge trüb, blind ist. Dabei soll durch das äußere Nichtsehen-können das innere Nicht-sehen-können bewußt werden.

Durch das Licht, das ins Dunkel kommt (Osterkerze, Sonne) bzw. durch die Augen, die mir geöffnet werden, beginne ich neu zu sehen. Dieses äußere Neu-sehen (Feier der Osternacht, Osterkatechese) wird zum Impuls, damit ich auch innerlich alles neu und anders sehe: Mich selbst, die anderen, die Dinge, . . . die Toten, den Tod.

Verwirklichung

1. Schritt

Die Augen schließen. Ich bin im Dunkeln, sehe nichts mehr. Ich stelle mir die Dinge (z. B. Osterstrauß) vor, die ich zuletzt gesehen habe. Was habe ich gesehen? Wie sah alles aus? Nach einiger Zeit »qualvoller Dunkelheit« werden mir durch einen Impuls des Gruppenleiters (Augen berühren, oder ein Glockenzeichen, oder nur ein »Augen auf!«) die »Augen geöffnet«. Ich sehe das Alte neu. Alles »kommt« mir neu »vor«. Ich darf neu sehen. Jetzt erst fällt mir einiges auf, was ich vorher nicht beachtet hatte, weil in der Dunkelheit mein Interesse wach wurde.

2. Schritt

Das Licht geht aus. Alles »verschwimmt«. Wir sitzen im Dunkeln. Wir sehen uns nicht. Wir sehen keine Dinge, keine Zusammenhänge. Alles hat »kein An-sehen« und kein »Aus-sehen« mehr, ist un-an-sehnlich geworden. Was jetzt geschieht, können wir mit den Augen nicht mehr wahrnehmen, weil das Licht fehlt. Empfindungen: Angst, Unsicherheit, Sehnsucht nach Licht. Negative Lebenserfahrungen: Sich nicht mehr hinaussehen, keinen Ausblick/Einblick haben. Nicht mehr leben können.

Anmerkung:

Wenn der Raum nicht verdunkelt werden kann, muß das Dunkel durch **Erzählen** (z. B. von der Osternacht) verwirklicht werden.

3. Schritt

Licht kommt ins Dunkel. (Eine Kerze, Osterkerze, wird angezündet und von einer entfernten Ecke in die Mitte des Raumes getragen. Man kann eine ähnliche Wirkung durch das Öffnen der Tür, oder einer Vorhangspalte erreichen. Das Öffnen einer Vorhangspalte kann mit »Sonne« und mit dem »zerrissenen Tempelvorhang« in Zusammenhang gebracht werden). Wir sehen alles neu; in einem neuen Zusammenhang, – von einem neuen (anderen) Licht her. Alles hat ein neues, anderes Aus-Sehen und An-Sehen. Wir haben einen neuen Ein-Blick (Ein-Sehen), uns selber und den andern gegenüber.

Anmerkung

Wenn bei diesem Spiel eine Kerze (kleine Osterkerze) verwendet wird, kann man Vorbereitungen treffen, daß die Kinder dieses Licht in einer Osterlaterne mit nach Hause

nehmen können, damit sie auch zu Hause (das »Gewohnte«, die »Wohnung«) in diesem Licht, das uns aufgegangen ist, neu sehen können.

4. Schritt

Ein Gegenstand (z. B. geometrische Figuren, Statue, Gefäß, Blumenstock) wird von verschiedenen Seiten beleuchtet; ich sehe ihn immer neu, immer anders. Wenn ich den Gegenstand anders beleuchte, komme ich zu neuen Einsichten.

5. Schritt

Ein Gegenstand wird nacheinander mit verschiedenfarbigem Licht beleuchtet. Er hat in jedem Licht ein »neues«, »anderes« Aussehen und Ansehen. Damit sind verschiedene Empfindungen und Gefühle verknüpft.

6. Schritt

Jesus neu (anders) sehen. Den Toten neu (anders) sehen. Den Tod neu (anders) sehen. Den Tod nicht mehr sehen.

Aus dem Dunkel eines Schuhkartons schneiden wir die »Jesusgestalt« (vgl. Skizze) aus. In die Schmalseiten der Schachtel schneiden wir kreisrunde Löcher für die spätere Kerzenbeleuchtung. Wir bemalen die Jesusgestalt und bekleben den Schachtelboden immer mit weißem Papier (Figur 1). Man kann auch von einem Schüler diese Bastelarbeit anfertigen lassen.

1. Nun zeigen wir den Schülern die »Jesusgestalt« (Figur 2) und erzählen aus dem Leben Jesu. Z. B. »Das soll Jesus sein, wie er gelebt und gepredigt hat; wie er dem Zachäus, den Sündern, Kranken begegnet ist; wie er mit seinen Jüngern gegessen, getrunken hat; wie er Abendmahl gefeiert hat; dieser Jesus ist für seine Freunde einfach »alles« (ihr »Leben«, ihre »Mitte«) geworden.

2. Dieser Jesus wird verurteilt und gekreuzigt. – (Jetzt nehmen wir die Jesusgestalt weg). Er fehlt.

3. Nun holen wir die Schachtel mit Deckel, auf dem die Silhouette der Jesusgestalt erscheint (Figur 3).

Wir zeigen die Stelle, wo Jesus »abgeht«. Genau er fehlt. Wir sehen sein »Grab«, die Stelle, »wohin sie ihn gelegt haben«. Dunkel. Trauer. Enttäuschung. Angst. »Wir haben geglaubt, er werde das Reich Israel wieder aufrichten«. Jetzt ist alles aus.

4. Wir entzünden eine kleine Kerze (Osterkerze) und halten sie unter die Schachtel (Figur 4), so daß Jesus als »Lichtgestalt« erscheint. Das Grabesdunkel wird hell. Wir sehen Jesus, den Toten neu, anders, in neuem Licht. Er ist es. Ganz der alte und doch ganz neu: Unvertauschbar, unverkennbar, unwesentlich, unverlierbar. – Christus selbst ist das Licht. – Dieser Jesus »tritt in die Mitte« der Jünger. Er wird ganz neu und anders, aber wirklich, wieder ihre

»Mitte«, ihr »Leben«. Jesus lebt. Er ist den Jüngern, »er-schienen«.

Anmerkung

Diese Darstellung kommt am besten in einem halbdunklen Raum zur Wirkung. Man kann auch in einem dunklen Raum gleich

am Anfang die Kerze entzünden und sie zunächst neben die Schachtel stellen und zwar so, daß die Silhouette der Jesusgestalt gut als solche erscheint.

Zur Vertiefung können die Kinder zu Hause selbst dieses Spiel mit der Schachtel herstellen und ihren Eltern vorführen.

